Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. **24. Juni 1861.** **№ 6.**

I. Originalien.

Bericht über die Saison 1860 zu Rippoldsau.

Vom grossherzoglichen Badearzt Dr. **Feyerlin.**

Auch in der vergangenen Saison halte sich Rippoldsau eines längeren Kuraufenthalts unserer hohen Fürstenfamilie, nämlich Ihrer königlichen Hoheiten des Grossherzogs, der Grossherzogin und des Erbgrossherzogs von Baden, und hierdurch eines erhöhten Glanzes und regen Lebens zu erfreuen.

Wenn auch bei der häufigen Ungunst der Witterung die entfernteren Ausflüge und der Aufenthalt im Freien etwas beschränkt werden mussten, so blieb nichtsdestoweniger im Allgemeinen unter den Kurgästen die günstige Einwirkung der stärkenden Eisensäuerlinge und der kräftigen Gebirgsluft unverkennbar und alljährlich mehren sich die Resultate glücklicher Kurerfolge und steigt damit das Vertrauen zu der Heilkraft der hiesigen Quellen.

Bei den raschen Fortschritten in der Chemie und Analytik, bei der vermehrten Aufmerksamkeit, welche die Aerzte den Wirkungen der Heilquellen zuwenden, bei der strengeren und wissenschaftlicheren Bearbeitung, welche der Balneologie in neuerer Zeit zu Theil geworden, haben hauptsächlich jene Kurorte an Ruf und Bedeutung gewonnen, die ihre Entstehung nicht vorübergehenden Ereignissen und industriellen Unternehmungen, sondern lediglich den durch vieljährige Erfahrungen und wissenschaftliche exacte Untersuchungen nachgewiesenen Heilkräften zu verdanken haben. Um

dieses Vertrauen zu den Mineralquellen zu wahren und zu vermehren, ist es aber nöthig, dass die Indicationen für dieselben in engere Grenzen gezogen und genauer festgestellt, und so im Interesse der leidenden Menschheit und der Kurorte zugleich die praktisch-therapeutische Erfahrung mit den wissenschaftlichen Nachweisungen und den physiologischen Wirkungen in Einklang gebracht werden. In der erfahrungsmässig bewährten Heilkraft der Mineralquellen und in dem denselben entsprechenden Heilapparate haben die Kurorte die sicherste Grundlage für die Zukunft.

Die Witterung war im Ganzen regnerisch und kühl; dennoch waren immerhin der Genuss der reinen Wald- und Bergluft, die täglichen Spaziergänge und die zur Kur erforderliche Bewegung bei den vorzüglichen Strassenanlagen und dem guten Strassenmaterial ohne alle Nachtheile für die Gesundheit ermöglicht; manche Gäste kamen von den Alpen-Kurorten in das hiesige, milder gelegene und vor rauhen Winden geschützte Gebirgsbad.

Den höchsten Temperaturgrad hatten wir den 26. Juni Mittags mit 27,6 Gr. Celsius, den niedersten den 5. Mai Morgens 6 Uhr mit 1,6 Gr. C. Der Monat Juni war nach allen Durchschnittszahlen wärmer als der Juli. Die täglich dreimal nach zuverlässigen Instrumenten vorgenommenen Temperaturaufzeichnungen ergaben folgende Resultate nach Celsius:

Monat	Morgens 6 Uhr	Mittags 2 Uhr	Abends 10 Uhr	Mittel
Mai . .	8,00	16,87	9,27	11,38
Juni . .	10,46	17,77	10,60	12,94
Juli . .	10,00	17,05	10,50	12,51
August . .	11,31	17,28	11,74	13,44
September .	9,83	15,14	10,00	11,65

Die Fremdenzahl belief sich auf 1016; darunter waren aus Baden 409, aus andern Ländern 607 und zwar Deutsche 288, Franzosen 130, Schweizer 116, Engländer 22, Holländer und Belgier 28, Amerikaner 12, Hannoveraner 4, Russen 5 und Norweger 2.

Der erste Kurgast kam den 24. Mai an und der letzte reiste den 28. September ab.

Ausser vielen Aerzten, die vorübergehend zu kürzerem Besuch und zur Besichtigung der Einrichtungen hierher kamen, waren in der verflossenen Saison zu längerem Aufenthalt und Kurgebrauch hier: Regierungspräsident Dr. med. Zehnder von Zürich, Geheimer-Hofrath Schrickel von Carlsruhe, Sanitätsrath Brandes von Hannover, Profess. Oluf Bang von Kopenhagen, Dr. Hausmann von Stuttgart, Hofrath Askenasy von Carlsruhe.

Die Mineralwasserversendung blieb ohne Zweifel in Folge der mehr regnerischen Witterung im Vergleich zu dem vorigen Jahre etwas zurück; während sie im Jahre 1859 304,244 Flaschen betrug, belief sie sich im Jahre 1860 auf 247,895 Flaschen und Krüge; diese vertheilen sich in folgender Weise:

Josephsquelle . . .	242,961
Wenzelsquelle	192
Leopoldsquelle . . .	48
Natroine	2,568
Schwefel-Natroine . . .	2,093
	247,895

Molkenbillets wurden 815 abgegeben.

Die Zahl der abgegebenen Bäder betrug 4801, Douchebäder 228, Fichtennadelbäder 201, verstärkte Stahlbäder 92, Sodabäder 42, Dampfbäder 6, Schwefelbäder 2; ausserdem kamen öfters noch andere Zusätze zu den Bädern, wie Mutterlaugensalz, Kleienabkochungen. Die abgegebenen Frei- und Armenbäder sind nicht in der obenangeführten Zahl mit einbegriffen.

Der Gesundheitszustand unter den Kurgästen war gut, Sterbefall hatten wir keinen zu beklagen; ein Knabe von 3 Jahren war schon vor seiner Hierherverbringung an Broncho-pneumonie — Bronchite capillaire — erkrankt, sollte desshalb Molken und Luftkur gebrauchen, der kleine Patient war aber bei fortdauerndem Fieber immer genöthigt, das Zimmer zu hüten und musste ich deshalb zur Heimreise rathen; ein zweijähriges Mädchen erkrankte an Meningitis; bei einem Herrn, der an Leberhyperämie, Abdominalplethora und hypochondrischer Gemüthsverstimmung litt, entwickelte sich im Verlaufe der Kur unter dem Auftreten von heftigem Erbrechen und febrilen Erscheinungen eine leichte entzündliche Affection der Leber; die Krankheitserscheinungen verschwanden nach acht Tagen völlig und die Kur konnte bei fortschreitender Besserung des Patienten noch einige Zeit mit Erfolg fortgesetzt werden; leichte Anginen, Rheumatismen, Diarrhöen etc., die ja allerwärts vorkommen, sind nicht erwähnenswerth.

Wenn wir die von Prof. Bunsen ausgeführten Analysen der Rippoldsauer Eisensäuerlinge mit der neuen von Professor Wiggers gelieferten Analyse der Pyrmonter Hauptquelle in ihren Hauptbestandtheilen einer kurzen Vergleichung unterwerfen, so ergiebt sich, dass der Gehalt an Kohlensäure und kohlensaurer Kalkerde in Pyrmont und Rippoldsau ziemlich gleich sind, dass ersteres in einem Pfund Wasser 9 Gran schwefelsaure Kalkerde enthält, während Rippoldsau fast ganz frei davon und desswegen auch leichter verdaulich ist, dass Rippoldsau mehr schwefelsaures Natron enthält als die Quellen von Pyrmont, desswegen mehr eröffnend wirken muss; dass an Eisengehalt die Rippoldsauer Josephsquelle unter, die Rippoldsauer Wenzelsquelle dagegen über Pyrmont steht.

Die Josephsquelle wird jedoch im Verhältniss zu den übrigen Quellen am meisten benutzt, auch in der grössten Quantität versandt, weil gerade die darin enthaltene Menge und Mischung von Eisen mit den Salzen in vielen Krankheitsfällen eine sehr günstige

und die Kohlensäure innig gebunden ist; wir können die Josephsquelle nach dem Ergebnisse der Analysen genau zwischen Pyrmont und Franzensbad einreihen, indem sie weniger Eisen und mehr salinische Bestandtheile als Pyrmont, dagegen mehr Eisen und weniger Salz als Franzensbad enthält. Die Rippoldsauer Wenzelsquelle — 0,94 — übertrifft Pyrmont — 0,57 — um ein Bedeutendes an Eisengehalt.

Ob jedoch etwas mehr oder etwas weniger Eisen in einem Pfund Wasser enthalten sei, gibt gewiss nicht den Ausschlag in den Heilerfolgen eines Mineralwassers, sondern die jeder Quelle eigenthümliche Mischung und Zusammensetzung ihrer mineralischen Bestandtheile im Verein mit den klimatischen und geographischen Verhältnissen tragen bei zur Charakterisirung der allgemeinen Wirkungsweise eines Mineralwassers.

Die Quellen von Rippoldsau zeigen sich daher bei ihrem Gehalte an Eisen und auflösenden Salzen besonders wirksam in krankhaften Zuständen, wo die Blutmischung und Ernährung verbessert und zugleich auf eine nicht zu stürmische Weise die Thätigkeit der absondernden Flächen und Sekretionsorgane angeregt werden soll; wenn es darauf ankommt, eine freiere Cirkulation des Blutes und der Säfte im Unterleibe und in den venösen Gefässen zu bedingen, wenn eröffnend und auflösend gewirkt werden soll ohne zu schwächen.

Die Unterleibskrankheiten mit mangelhafter Blutbildung und schwachen oder krankhaft erregten Nerven sind hauptsächlich das therapeutische Feld für die salinischen Eisensäuerlinge und für das Gebirgsklima von Rippoldsau. Die kräftige Wald- und Bergluft mit den balsamischen Ausdünstungen der Nadelholzwaldungen unterstützt die Kur, sie bethätigt den Kreislauf und die Respiration, beschleunigt den Stoffwechsel, erhöht die Cirkulation besonders in den peripherischen Theilen unter Ausgleichung der Hyperämieen centraler Organe. Vermehrte Esslust, stärkender Schlaf, Zunahme der Muskelkräfte, gesünderes Aussehen und bessere Ernährung, geistige Energie, eine wiederkehrende, heitere lebensfrohe Gemüthsstimmung sind die heilsamen Folgen der erwähnten günstigen Einflüsse des Kurorts.

Die einzelnen Krankheitsfälle, welche zur Behandlung kamen, will ich nicht numerisch unter bestimmte Species aufzählen, da bei den vielfachen Complikationen, welche sich in den krankhaften Zuständen an den hiesigen Quellen darbieten, zu häufige Wiederholungen nicht zu vermeiden wären und ich ziehe es daher vor, mehr die allgemeinen Gruppen zu bezeichnen.

Die Krankheiten der Verdauungsorgane kamen vielfältig und mit Erfolg zur Behandlung und äusserten sich meist als chronisch-catarrhalische Affectionen der Magen- und Darmschleimhaut mit den bekannten vielfachen dyspeptischen Erscheinungen. Die an Kohlensäure, Eisen und eröffnenden Salzen reichen Säuer-

linge wirken auflösend stärkend auf die Schleimhaut der Digestionsapparate.

Sind Desorganisationen, Verhärtungen und Structurveränderungen die materiellen Ursachen der krankhaften Störungen, dann wirken die eisenhaltigen Wasser, wie ich mich auch in letzter Saison wieder in einem Falle überzeugte, entschieden nachtheilig, es entwickeln sich gern subinflammatorische febrile Zustände mit gewöhnlicher Verschlimmerung der krankhaften Erscheinungen; diese Beobachtungen macht man bisweilen bei Patienten aus den ungebildeteren Ständen, die nach langen Leiden ohne eingeholten ärztlichen Rath ihre letzte Zuflucht zu dem Sauerbrunnen nehmen und auch da erst nach etwa achttägigem forcirten Trinken und Baden und eingetretener Verschlimmerung ihrer Leiden die Hilfe des Arztes in Anspruch zu nehmen sich genöthigt sehen, nachdem in den ersten Tagen manchmal eine scheinbare Besserung eingetreten war.

Ich sah mich letzten Sommer genöthigt, einen etwa 50jährigen Landwirth, der wegen eines Leberleidens hierher geschickt wurde, von dem Kurgebrauche abzuhalten und ihm die Heimreise, so schmerzlich es den trübgestimmten Patienten auch berührte, anzurathen; er litt an Verdauungsstörungen, Athemnoth, Palpitationen, Oedem der Füsse, Fieber, ohne dabei bettlägerig zu sein, letzteres wohl, weil er sich noch zum Kurgebrauch, seinem letzten Hoffnungsschimmer, mit Gewalt aufrecht erhalten wollte; das eigenthümliche cyanotisch gelbliche Colorit seines Gesichtes liessen zum Voraus vermuthen, was die Untersuchung ergab: secundäre Lebervergrösserung in Folge von Insufficienz der Herzklappen; Patient kehrte in seine nicht sehr weit entlegene Heimath zurück und hatte, wie ich in Erfahrung gebracht, keine drei Wochen mehr zu leben.

Die lange Dauer functioneller Verdauungsstörungen darf nicht abschrecken von der Kur, denn schon wiederholt habe ich beobachtet, wie dies natürlich auch an anderen Kurorten vorkommt, dass 10 und 20 Jahre dauernde Störungen in der Verdauung durch eine einmalige Kur gründlich gehoben wurden.

Treffliche Dienste leisteten die hiesigen Säuerlinge wieder in vielen Fällen von Abdominalplethora, namentlich bei unregelmässig functionirendem Darmkanal, bei träger Circulation der Blut- und Säftemasse, wenn mit diesen leichteren materiellen Störungen zugleich eine mangelhafte Assimilation, eine Schwäche des Blutes nebst krankhafter Reizung und Erregbarkeit der Nerven ausgesprochen war, wie wir diese Zustände so häufig bei Gelehrten und Geschäftsleuten treffen, die in Folge grosser geistiger Thätigkeit, sitzender Lebensweise und fehlerhafter Diät dann gewöhnlich an langsamer und beschwerlicher Verdauung, Appetitlosigkeit, Blähungen, unregelmässigen Stuhlausleerungen, Schleimbildung, krankhaft gereizter und hypochondrischer Gemüthsstimmung leiden. Die auflösenden tonisirenden Säuerlinge, die Bäder, die reine erfri-

schende Gebirgsluft und fleissige Bewegung im Freien und in den das Bad rings einschliessenden Fichten- und Tannenwaldungen sind ausser vielen andern günstig wirkenden Einflüssen die hülfreichsten Mittel zur Bethätigung des Kreislaufs und Erhöhung des peripherischen Lebens, zu einer energischeren Verdauungsthätigkeit und gesteigerten Esslust, zur Beseitigung und Beschränkung krankhafter Secretionen; hierzu noch die Entfernung von den anstrengenden Berufsarbeiten und drückenden Sorgen, vertauscht mit dem Eintritt in eine reizende stille Natur.

Die Hämorrhoidalkrankheit ist bekanntlich immer vielfach in Rippoldsau vertreten, und waren die Erfolge der Kuren auch durchgehends günstig, besonders wenn bei schwächlichen anämischen Kranken eine verminderte Thätigkeit im arteriellen System und Atonie, Erschlaffung im Unterleib bestand; in diesen Fällen sind entschieden die salinischen Eisensäuerlinge angezeigt, während bei Vollblütigkeit, bei plethorischen Kranken die an salinischen Bestandtheilen reichhaltigeren Mineralwasser vorzuziehen sind.

Die Wirksamkeit der Heilquellen von Rippoldsau wurde ebenfalls wieder in vielen Fällen von Anämie bestätigt, wie sich diese durch langjährige Erfahrungen nachgewiesene Wirkung aus den Bestandtheilen des Wassers und aus den klimatischen Verhältnissen mit Leichtigkeit ableiten lässt. Eisen in feinster Auflösung, und in dieser Form selbst empfindlichen Verdauungsorganen sehr leicht assimilirbar, ist in Verbindung mit der reinen oxygenreichen Wald- und Gebirgsluft höchst geeignet, die Blutmischung zu verbessern, den Gehalt des Bluts an Faserstoff und Blutfarbestoff zu vermehren, dem Ueberwiegen der albuminösen und wässerigen Theile entgegenzuwirken, eine Regeneration des ganzen Blut- und Nervenlebens, eine nachhaltige Kräftigung zu erzielen. Die anämische Blutbeschaffenheit ist häufig mit anderen Krankheiten complicirt; oft tritt sie auf nach wirklichen Blutverlusten, nach langen schweren Krankheiten oder sie ist auch die Folge sexueller Erschöpfung.

Die zur Zeit der Pubertätsentwicklung auftretenden Chlorosen finden hier ebenfalls ihre entsprechenden Heilmittel. Bei diesen Krankheitszuständen sind die eisenhaltigen Bäder erfahrungsgemäss von grossem Vortheil, wie man dies an Stahlbrunnen alljährlich in vielen Fällen beobachten kann und wenn nach den Forschungen neuerer Zeit die Aufnahme fester Bestandtheile durch die Haut im Bade nicht möglich ist, wenn dieselbe nur für Gase und flüchtige Bestandtheile permeabel ist, so müssen wir diese günstige Einwirkung nach dem jetzigen physiologischen Standpunkte entweder der Resorption der gasförmigen Bestandtheile oder der erregenden und reizenden Eigenschaft, welche die Kohlensäure und Salze auf die peripherische Nervenausbreitung ausüben, oder anderweitigen physikalischen Eigenschaften des mit dem Organismus und der Hautoberfläche in Berührung kommenden Mineralwassers zuschreiben; die Heilkraft der Stahlbäder ist sicher gestellt.

Was die Temperatur der Bäder anbelangt, so ist es Erfahrungssatz, dass kühle und kürzere Bäder mehr kräftigend, tonisirend wirken, und ein erfrischendes, stärkendes Gefühl zurücklassen, während heisse Bäder erschlaffen, die Wärme des Körpers erhöhen, eine Ueberreizung, Eingenommenheit des Kopfes, Wallungen, Herzklopfen, Ermüdung und Abspannung veranlassen, dagegen lauwarme Bäder eine beruhigende Wirkung auf das Gefäss- und Nervensystem ausüben. Auf das Absorptionsvermögen der Haut hat die Temperatur des Wassers ebenfalls Einfluss, indem die Aufsaugung und Gewichtszunahme bis zu einer Temperatur von 28 Grad R. stattfindet, bei einer höheren Wärme des Bades erfolgt dagegen vermehrte Hautausdünstung und Gewichtsabnahme des Badenden.

Unter den Krankheiten der Harnorgane waren es einige Fälle von chronischem Blasencatarrh, welche durch den hiesigen Kurgebrauch in voriger Saison eine wesentliche Besserung erfuhren, wie überhaupt die chronisch catarrhalischen Affectionen und vermehrten Secretionen der Schleimhäute mit dem Charakter der Atonie und Erschlaffung in den hiesigen Säuerlingen und Molken die geeigneten Mittel finden. Die Kur der Blasencatarrhe wird gewöhnlich mit der Natroine und Molken begonnen und mit dem Gebrauch der eisenhaltigen Wasser beendigt; verlängerte lauwarme Bäder werden mit vielem Nutzen in diesen Zuständen angewandt.

Unter den Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane zeigte sich Rippoldsau gegen Spermatorrhöe und die gewöhnlich mit dieser Krankheit verbundene Reizbarkeit und Schwäche des Nervensystems wiederholt günstig. Der innerliche Gebrauch der an Eisen mehr oder weniger reichhaltigen Säuerlinge, die Bäder und Douchen üben einen entschiedenen Einfluss auf die Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane aus. — Bei krankhaften Zuständen der Harnorgane, die mehr zu Erethismus und entzündlichen Reizungen hinneigen, mit intermittirenden Schmerzen und Krämpfen auftreten, wirken die eisenhaltigen Mineralwasser zu reizend und sind die Thermalwasser vorzuziehen.

Hieran schliessen sich die Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, die an allen eisenreichen Heilquellen jedes Jahr in grosser Zahl unter den mannigfachsten Formen vertreten und häufig mit Krankheiten anderer Systeme und Organe, namentlich mit anämischen und chlorotischen Zuständen, mit nervösen Erscheinungen und Störungen der Blutcirculation im Unterleib complicirt sind und unter Bedingung dieser Grundursachen in Rippoldsau meist Hülfe finden. So wurden mit Erfolg behandelt Störungen der Menstruation, wenn diese zu reichlich, zu häufig oder zu sparsam und mit Schmerzen verbunden auftrat, und mit Blutmangel und localer oder allgemeiner Schwäche verbunden war. Unter derselben Bedingung können Unfruchtbarkeit und Fehlgeburten hier gehoben werden, wenn sie von den erwähnten krankhaften Mischungsverhältnissen des Bluts, von unregelmässiger träger

Säftecirculation im Unterleib, von Atonie und Schwäche der Geschlechtsorgane abhängig sind. Der weisse Fluss begleitet sehr häufig diese beschriebenen localen Störungen und abnormen Blutmischungen und steht daher unter denselben Heilbedingungen zu Rippoldsau. Bei längerer Dauer dieser Blennorrhöen der weiblichen Geschlechtsorgane wird endlich doch der ganze Organismus auch mitleidend, und unter allmählich sich entwickelnder Anämie und hysterischer Nervenverstimmung erblasst die früher blühende Gesichtsfarbe, schwindet die Muskelkraft und Fülle des Körpers.

Die allgemeine Behandlung wird in vielen dieser Krankheitsfälle durch die locale Anwendung der aufsteigenden Douche unterstützt; es muss in diesen Fällen genau individualisirt und die Dauer, Kraft und Temperatur der Douche nach dem speciellen Krankheitsfalle und der hervorgerufenen Reaction von dem Arzte allein bestimmt werden. Wenn wir bei örtlicher Schwäche, Atonie, Auflockerung und Erschlaffung der weiblichen Geschlechtsorgane durch die Anwendung der kühlen Douche Contraction des Gewebes und Verminderung der Secretionen beabsichtigen; so wenden wir dagegen die warme oder laue Douche an, wo wir reizmildernd und schmerzstillend bei Dysmenorrhöen mit neuralgischen Zufällen und bei krampfhafter Spannung, oder zertheilend bei Stockungen und chronischer Anschoppung der Geschlechtstheile einwirken wollen.

Die Krankheiten des Nervensystems lieferten auch letzten Sommer wieder ein starkes Contingent zu der hiesigen Badebevölkerung. In vielen Fällen derselben zeigten sich, wenn auch die krankhaften Erscheinungen und abnormen Empfindungen in der Sphäre des Nervenlebens vorherrschend waren, doch auch Complicationen mit anderen körperlichen Leiden, wie auch häufig in diesen chronischen nervösen Krankheiten nach längerer Dauer eine unvollkommene Blutbildung, Muskelschwäche, mangelhafte Ernährung mit verschiedenen Verdauungsstörungen sich kund gibt. Die tonisirenden eröffnenden Eisensäuerlinge, die Gebirgsluft, der ländlich stille Landschaftscharakter des Kurortes und seiner Umgebungen üben einen entschieden günstigen Einfluss auf die Nervenkranken aus.

Mehrere Patienten mit Migräne hatten sich theils einer gründlichen Heilung, theils einer wesentlichen Besserung ihrer Leiden zu erfreuen. Hyperästhesie und Hysterie, sowie mannigfache andere abnorme Erscheinungen sensibler und motorischer Nervenparthien, theils für sich auftretend, theils als Folge anderer krankhafter Zustände, wurden unter den mehrfach erwähnten Bedingungen mit Erfolg hier behandelt.

Die Hypochondrie fand besonders in Rippoldsau das entsprechende Heilmittel, wenn Verdauungsstörungen, Hyperämie der Leber, gehemmte Thätigkeit der Unterleibseingeweide, gestörte Ausscheidungen, Ueberreizung der Geschlechtsorgane den Ausgangspunkt des Nervenleidens und der Gemüthsverstimmung, der man-

nigfachen krankhaften Empfindungen und flüchtigen Neuralgien bildeten. Keine oder nur geringe Besserung ist zu erwarten, wenn tiefere materielle Störungen und Structurveränderungen der hypochondrischen Stimmung zu Grunde liegen; manche derartige Kranke werden auch bisweilen an Kurorte geschickt, um vorübergehende Linderung ihrer körperlichen Leiden und einen günstigen Einfluss auf ihre psychische Verstimmung zu erzielen. Sehr schwer ist es auch manchmal, die Anfänge organischer Leiden bei dem Mangel sicherer objectiver Symptome zu entdecken. Sind die Verdauungsbeschwerden und die gehemmte Unterleibsthätigkeit vorherrschend, so beginnen wir die Kur in der Regel mit der mehr eröffnenden Natroine; bei gleichzeitiger mangelhafter Blutbildung und unvollkommener Ernährung wende ich sogleich die saliuischen Eisensäuerlinge an; hiermit verbinde ich den Gebrauch der Bäder, allgemeiner Douchen, häufigen Aufenthalt im Freien, dringe auf eine dem Kräftezustand entsprechende Körperbewegung und Muskelanstrengung. Diese Heilmittel in Verbindung mit nahrhafter, leicht verdaulicher Kost und der gemüthlichen Anregung durch angenehme gesellschaftliche Verhältnisse vermitteln häufig eine erwünschte Einwirkung sowohl auf das körperliche Leiden wie auf die psychische Stimmung. Die Bäder und Douchen üben einen wichtigen Einfluss auf die Blutcirculation in den Capillaren und auf die Innervation aus; sie sind überhaupt bedeutende Unterstützungsmittel und von vielem Werth bei der Behandlung der chronischen Nervenkrankheiten.

Die Fichtennadelbäder fanden ebenfalls ihre entsprechende Verwendung und zeigten sich wirksam bei Nervenleidenden mit krankhaft gesteigerter Sensibilität der peripherischen Nerven, bei gesteigerter Reizbarkeit der Hautorgane mit leichter Empfänglichkeit für Temperaturwechsel, bei leichteren rheumatischen Affectionen, wo überhaupt die mehr tonisirende, belebende Wirkung dieser balsamischen Bäder gewünscht wurde; immer habe ich jedoch mit dem Gebrauch dieser Bäder die Trinkkur verbunden.

Was die Psychopathien, die eigentlichen Seelenstörungen, anbelangt, so habe ich die Ueberzeugung gewonnen, dass Gemüths- und Geisteskranke nicht für die Verbringung an die Badeorte passen, dass durch die Veränderung und den Contrast der äussern Eindrücke nicht immer die beabsichtigte Aufheiterung und Zerstreuung der gedrückten Gemüthsstimmung erzielt wird, dass dieser mannigfache Wechsel im Gegentheil oft eine Quelle neuer psychischer Aufregungen und nachtheiliger Eindrücke ist; den Reconvalescenten dagegen darf zur nachhaltigen Stärkung eine vorsichtige Brunnen- und Badekur empfohlen werden.

Von den Neuerungen, welche den hiesigen Kurort näher berühren und im letzten Jahre ausgeführt wurden, haben wir zunächst die Anfangs des Sommers stattgefundene Errichtung eines Telegraphen von Appenweier durch das Renchthal nach Rippoldsau zu erwähnen; den 1. Juli 1860 wurde derselbe dem öffentlichen Verkehr übergeben und wurden bis Ende September 362 Depe-

schen von den Kurgästen aufgegeben und an dieselben zurückbefördert; wesentliche Verbesserungen im Strassenbau, welcher im letzten Jahre wieder aufgenommen wurde und noch fortgesetzt wird, tragen bei zur Erleichterung des Verkehrs und verpflichten den Kurort, wie auch die Thalgemeinden zum Dank gegen die hohe Regierung; die vielen kleineren zeitgemässen Verbesserungen und Abänderungen, sowie die Verschönerungen in der nähern und entfernteren Umgebung des Bades, die wie alljährlich, so auch letztes Jahr durchgeführt wurden, will ich nicht näher bezeichnen.

Unser Streben geht hauptsächlich nach möglichster Vervollkommnung aller jener Einrichtungen, die den Heilzweck zur Grundlage haben.

Rippoldsau ist eines jener Bäder, wo man hauptsächlich seiner Erholung und der Wiederherstellung seiner Gesundheit lebt, wo man, ohne in Besitz von Spielbank und Theater zu sein, doch den nöthigen Comfort und Bequemlichkeit findet, ein Bad, das ganz den Charakter eines Kurortes hat und dem gerade dieser einfach schöne Landschaftscharakter mit seiner herrlichen Gebirgsluft einen besonderen Werth und Vorzug verleiht.

II. Kleinere Mittheilungen.

Ueber die Fabrikation künstlicher Mineralwässer und Champagner vom Gesichtspunkte des pharmaceutischen Interesses und die Maschinen zum Betriebe derselben aus der Fabrik von *J. Gressler* und Comp. in Berlin.

Die Fabrikation der künstlichen Mineralwässer ist einer derjenigen Industriezweige, welche ihren Ursprung in der Pharmacie gefunden haben. Wenig andere Industriezweige aber, welche sich wie jener von dem eigentlichen Apothekenbetriebe losgelöst haben und ihren selbstständigen Weg verfolgen, sind doch in demselben Maasse mit den materiellen Interessen des Apothekers verknüpft geblieben und liegen mit ihrem Betriebe so sehr im Bereiche des Apothekers, wie die Mineralwasser-Fabrikation.

Die gegenwärtig zur Geltung gekommene ärztliche Behandlungsweise der Krankheiten ist von dem Gesichtspunkte der pekuniären Interessen des Apothekers eine wesentlich andere geworden, als sie es vor 2 oder 3 Jahrzehnten war. Sie berührt und verletzt diese empfindlich durch die oft übertriebene sogenannte „Einfachheit“ der ärztlichen Verordnungen. Gleich sehr beeinträchtigt jeder immer weiter um sich greifende Gebrauch von diätetischen und Geheimmitteln, und vor allem die nunmehr fast unerlässlichen Bade- und Brunnenkuren die Einnahmen der Apotheken. In den obersten Schichten der Gesellschaft beginnend, hat sich der Besuch der Bäder und der medicinische Gebrauch der Mineralwässer in ganz erstaunlichem Umfange über alle Schichten der Gesellschaft verbreitet. Wenn noch vor wenigen

Jahrzenten nur eine geringe Anzahl von Bädern gekannt und genannt waren, und ein Badebesuch, sowie die damit verknüpften Unbequemlichkeiten und Kosten nur um wirklich schwerer Leiden willen, und nur von sehr Wohlhabenden unternommen werden konnte, so haben sich in den letzten Jahrzehnten die Bäder und Gesundbrunnen in allen Weltgegenden wie die Pilze vermehrt und werden von Tausenden, hauptsächlich gesunder Wanderer frequentirt. Man muss, von dem Gesichtspunkte der hier vorliegenden Interessen, sich damit begnügen, diese vorwiegend zur Mode gewordene Richtung, die durch viele Motive genährt und gestützt wird, welche überhaupt heute die Menschen beherrschen — einfach zu constatiren; ändern wird man sie doch nicht!

In noch höherem Maasse als der Besuch der Bäder und Gesundbrunnen, hat der Gebrauch der Mineralwässer zugenommen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass dieser Verbrauch, ohne die Möglichkeit der künstlichen Darstellung der Mineralwässer, nie seinen gegenwärtigen grossartigen Umfang erreicht haben würde. Erst nachdem man im Wege der künstlichen Fabrikation im Stande war, die grossen Schwierigkeiten der Beschaffung, der nachlässigen Füllung, und namentlich des hohen Preises der natürlichen Mineralwässer zu beseitigen, — erst nachdem man auf diesem Wege im Stande war, den Consumenten gleichmässig gute, sorgfältig gefüllte, sich unverändert jahrelang haltende und billige Mineralwasser zu bieten, — erst dann ist der Verbrauch derselben ein so allgemeiner und grossartiger geworden.

So ausgedehnt dieser Consum schon gegenwärtig ist, so dürften doch alle vorhandenen Anzeigen darauf deuten, dass derselbe nichts desto weniger erst im Beginn seiner Ausdehnung begriffen ist. Es ist zur Genüge bekannt, dass zu dem medicinischen Verbrauche der Mineralwässer nunmehr noch der diätetische Gebrauch, namentlich der alkalischen Säuerlinge und anderer, mit Kohlensäure imprägnirter Getränke sich gesellt hat, und dass dieser, uns von England überkommene Verbrauch weit grössere Umrisse anzunehmen im Begriffe ist, als der aller übrigen Mineralwässer zusammengenommen. Zweifelsohne hat dieser Verbrauch auch einen natürlicheren und berechtigteren Boden, als Modethorheit und Genussucht. Es dürfte derselbe von dem Gesichtspunkte des allgemeinen sanitätlichen Wohles nur willkommen zu heissen sein, und wohl selten dürfte in dieser Beziehung die Parallele zwischen jenen Genussmitteln und den spirituosen Getränken zu Ungunsten der kohlensauren Getränke ausfallen. Auch rechtfertigt sich dieses Urtheil durch den thatsächlich grossen und allgemeinen Erfolg der wirklich stattfindenden Verbreitung derselben.

Wie Wein, Bier, Branntweine aller Art, als Genussmittel ihre Reise um die Welt machten, so scheinen jetzt die genannten Getränke an die Reihe zu kommen und jene an vielen Orten zu ersetzen und zu verdrängen.

Es ist die Frage, ob von dem Standpunkte des pharmaceutischen Interesses, auch dieser Thatsache gegenüber, die Herren Apotheker sich damit begnügen können, dieselbe einfach zu constatiren, oder ob es nicht zu wünschen wäre, dass sie vielmehr den lohnenden Gewinn jenes Betriebes, als ein Aequivalent der verloren gegangenen Einnahmen betrachten und sich zu eigen machen sollten? Wenn zu erwarten ist, dass die überwiegende Mehrheit der Ansichten für letztere Auffassung stimmen dürfte, so ist es gewiss

merkwürdig, dass trotz dieser in den Ansichten der Herren Apotheker vorhandenen Zustimmung ein so lukrativer Erwerbszweig, welcher der Pharmacie einen nicht unbedeutenden Theil des geschäftlichen Ertrages entzogen hat, und welcher in so weit innerhalb der wissenschaftlichen und technischen Ausbildung des Apothekers liegt, dass z. B. die preussische Regierung die Concession zum Betriebe der Mineralwasser-Fabrikation ausdrücklich nur dem Apotheker, ohne irgend welches Examen verleiht, — dass dieser Erwerbszweig fast ganz den Händen der Pharmacie entschlüpft ist.

Es verlohnt sich gewiss der Mühe, den Grund hierfür aufzufinden. Ueberreiche sonstige Einnahmen oder Bequemlichkeit sind es gewiss nicht. Die Zeiten der Goldgrube sind für die Apotheken längst vorüber, und die überwiegend meisten der Herren Apotheker sind heut zu Tage angestrengt thätig und unterziehen sich gern anstrengenderen Beschäftigungen, als es die des Betriebes der Mineralwasser-Fabrikation ist. Es muss also wohl ein triftigerer Grund vorhanden sein und ein solcher war bisher allerdings vorhanden.

Die Mineralwasser-Fabrikation war bis jetzt durch die Kostspieligkeit der erforderlichen Einrichtungen, und durch die Umständlichkeit der Fabrication nahezu ein Monopol der grossen Städte und der grossen Fabrikanten. Jedermann weiss, dass nur wenige der Herren Apotheker es hätten möglich machen können, die bisher zur Mineralwasser-Fabrikation erforderlich gewesenen Apparate anzuschaffen und in ihrem Geschäftsraum zu placiren. Zudem waren diese Apparate nicht nur kostspielig und ausgedehnt, sondern sie erforderten auch eine ganz besonders sorgsame und eigene technische Fertigkeit zu ihrer Handhabung. Diese zusammentreffenden Anforderungen der Fabrication hatten zur Folge, dass sich dieselbe in den Apotheken nicht consolidirte, sondern ihre eigene, grossartige Entwickelung verfolgte. Gegenwärtig aber ist die Sachlage eine andere. Die Mineralwasser-Fabrikation ist in ihren Principien in viel umfassenderem Grade Gemeingut geworden. Es wird wenig Apotheken geben, welche dieselbe nicht vollständig beherrschten. Aber auch die mechanische Seite der Fabrikation hat sich zu Gunsten der kleinen Fabrikation ausserordentlich vervollkommnet. Es gehören gegenwärtig zur Fertigung eines tadellosen Mineralwassers nicht mehr jene kostbaren Apparate und Utensilien, und die technische Handhabung derselben beschränkt sich auf ein viel geringeres Maass von besonderer Kenntniss als ehedem.

Wir meinen, dass damit eine Hauptursache des Entgehens des erwähnten Betriebszweiges aus den Händen der Apotheker gehoben sein dürfte, und wir theilen in der Ueberzeugung, dass derselbe nunmehr mit den von uns zu diesem Zwecke mit ganz besonderer Vorliebe und auf Grund bewährter und sorgsam gesammelter Erfahrungen construirten Apparaten in der Hand jedes Apothekers ein durchaus lohnender Betriebszweig werden dürfte, die Beschreibung derjenigen Apparate mit, deren Zwckmässigkeit zum Behufe grösseren und kleineren Fabrikationsbetriebes, durch die Praxis Anerkennung gefunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

III. Tagesgeschichte.

Berlin (Der Dr. Levinstein'sche Brunnengarten in Schöneberg). Seit dem mit diesem Jahre eingetretenen Schlusse des Struve-Soltmannschen Brunnengartens ist die Frage nach einem Ersatz für dieses altberühmte Institut zu einer für die Berliner Verhältnisse wichtigen und vielfach discutirten geworden. In wenigen Städten ist der Consum an künstlichen Mineralwässern ein so bedeutender und darum das Bedürfniss nach einer geeigneten Lokalität für die betreffenden Kuren ein so dringendes, als in Berlin. Mit Dank ist es desshalb anzuerkennen, dass einer unserer ärztlichen Mitbürger, Herr Dr. Levinstein, es unternommen hat, diesem Bedürfniss Abhilfe zu bringen und die Lücke, welche durch das Eingehen der Struveschen Trinkanstalt in unseren der leidenden Menschheit gewidmeten Institutionen eingetreten ist, in befriedigendster Weise auszufüllen. Der genannte Arzt hat auf seinem in Schöneberg belegenen Besitzthum (den Besuchern des freundlichen Dorfes aus früherer Zeit als „Gasthof zum Helm" wohlbekannt) eine Trinkanstalt für künstliche Mineralwässer hergestellt, welche in Bezug auf die Trefflichkeit und den Comfort der Einrichtungen sich dreist mit ihrer Vorgängerin messen kann, in mancher Beziehung sogar dieselbe übertrifft. Während für die Darreichung aller gebräuchlichen warmen und kalten Mineralwässer, sowie von Molken jeglicher Art, in tadelloser Qualität ausreichende Sorge getragen ist, bieten die grossen und schattigen Räume des zur Anstalt gehörenden, sowie des mit derselben in Verbindung gesetzten Nachbargartens eine so ausgiebige Gelegenheit zur Bewegung in freier Luft dar, wie sie in dem von Häusermassen umgrenzten Struve'schen Garten selbstverständlich nicht vorhanden sein konnte. Die Entfernung Schönebergs von den meisten Stadtgegenden ist nicht beträchtlicher als die, welche viele Besucher der ehemaligen Husarenstrasse zu überwinden hatten, ehe sie an ihren Bestimmungsort gelangten, und jedenfalls ist der Weg durch die freundliche Allee, welche sich vom Thor bis nach Schöneberg erstreckt, angenehmer und der Gesundheit förderlicher, als der durch staubige, vom morgendlichen Marktgewühl beengte, heisse Strassen. Zudem hat der Unternehmer die dankenswerthe Einrichtung getroffen, dass seine Kurgäste schon Morgens 5½ U. einen Omnibus auf dem Schlossplatze finden, welcher sie auf die billigste und bequemste Weise nach dem Brunnengarten führt. Der Rückweg bis zum Thore dürfte von den meisten Brunnentrinkern zu Fuss zurück zu legen sein und in dieser Weise sich als förderliches Kurmittel erweisen; vom Thor aus bietet unser jetzt zu befriedigender Vollkommenheit ausgebildetes Omnibuswesen alle 5 Minuten Gelegenheit dar, nach den verschiedenen Stadttheilen zurückzukehren.

Mit dem Brunnengarten des Herrn Dr. Levinstein ist eine Badeanstalt verbunden, deren innere Einrichtung in Bezug auf Eleganz und Comfort nichts zu wünschen übrig lässt und welche den zahlreichen Sommergästen Schönebergs gewiss willkommen sein wird. Für medicinische Zwecke sind die Bäder mit den mannigfaltigsten und kräftigsten Douche- und Brausevorrichtungen versehen, und ebenso wird auf Verlangen jedes arzneiliche Bad in der zweckmässigsten Weise hergestellt.

Die Preise sowohl des Abonnements für den Brunnen- und Molkengebrauch, als auch für die Bäder sind von dem Besitzer der Anstalt so billig gestellt, dass die Benutzung derselben nicht mehr als ein nur den Wohlhabenden zugänglicher Luxus erscheint. Seinerseits ist eben Alles geschehen, um den Bewohnern der Residenz ein Institut zu eröffen, welches an der Förderung der allgmeinen Gesundheits-Interessen kräftig mitzuwirken den Willen und die Mittel hat; möge nun auch Seitens des Publikums diejenige Theilnahme sich kundgeben, welche die junge Schöpfung in hohem Maasse verdient. Vor Allem aber erlauben wir uns an unsere Berufsgenossen die Bitte, ihr Wohlwollen der neuen Anstalt zuzuwenden; sie ist ohne Renommisterei und lautes Schellengeklapper in's Leben getreten, im Vertrauen darauf, dass die Aerzte ihrem bescheidenen und redlichen Streben hilfreich sein würden. Mögen sie diesem Vertrauen nicht bloss dadurch entsprechen, dass sie in ihren Kreisen der Benutzung der Anstalt das Wort reden, sondern dass sie auch durch ihre Rathschläge deren Weiterbildung fördern. Von dem Besitzer der Anstalt sind wir überzeugt, dass er für diese Art collegialer Unterstützung ebenso zugänglich als dankbar sein werde. *Posner.*

Schwalbach den 14. Mai. In No. 12 des X. Bandes der Balneologischen Zeitung findet sich ein mit Dr. M. unterzeichnetes, uns jetzt erst zu Gesichte gekommener Correspondenzartikel aus Schwalbach, in welchem gegen die mit Malz oder Kleie, sowie mit Süsswasser versetzten hiesigen Mineralwasserbäder zu Felde gezogen wird. Es wird viel darin geschwatzt, in einer wahrlich höchst anständigen Weise, viel aber nichts Wissenschaftliches. Sogar „das liebe Vieh“ kommt in dem Artikel vor. Da wir solche Bäder zuweilen verordnen, so erlauben wir uns einige Bemerkungen hierüber.

Der Herr Correspondent erklärt, dass „ihm der Sinn mangele, womit man den eigentlichen Sinn eines solchen Malzbades herausfinde (Sudelbads, wie er es nennt). Wir haben nichts gegen ein so offenes Bekenntniss in Betreff der Integrität seiner Sinnesorgane, machen den Herrn aber darauf aufmerksam, dass es eine Reihe von vor das Forum unserer Eisenwässer gehöriger Kranker gibt, welche an so excessiver Reizbarkeit der Hautnerven leiden, dass sie ein an Kohlensäure so reiches Bad, wie das hiesige, unvermischt ganz und gar nicht vertragen. Heftiges Brennen, starker Schmerz, denen eines Senfteiches gleich, entstehen alsbald auf der ganzen Körperoberfläche, und als Folgen zeigen sich nachtheilige Reizzustände im Gesammtnervensystems. Ein Zusatz von Süsswasser, mehr noch von einem schleimigen Malzabsude, vermindert diese Wirkung und macht es möglich, dass das Bad der individuellen Reizbarkeit der Haut angepasst werden kann. — Wir verordnen den Zusatz von Süsswasser oder eines Malzabsudes zu den hiesigen Bädern weiter in allen Fällen, in denen die Resorption einer geringeren Menge von Kohlensäuregas, als gewöhnlich, aus irgend einem Grunde wünschenswerth ist; z. B. bei sehr grosser Reizbarkeit des Gesammtnervensystems, wie wir sie in Folge anämischer Blutmischung gegenwärtig so häufig sehen. Reine Mineralwasserbäder werden hier oft nicht vertragen, sie erzeugen Krampfzustände der mannichfachsten Art, während die genannten Zusätze einen Wochen, ja Monate langen vortheilhaften Gebrauch ermöglichen. — Wir wollen

nicht von der tonisirenden Wirkung der Malzbäder sprechen, weil dieselben mit der noch in Schwebe befindlichen Frage über die Resorptionsfähigkeit der Haut zusammenfällt. Wir wollen den Herrn Korrespondenten aber noch darauf aufmerksam machen, dass einer der ersten Aerzte unserer Zeit — Geh.-Rath Romberg zu Berlin — in, wie leicht nachgewiesen werden kann, einer grossen Zahl von Fällen für seine Kranken einen Zusatz von Malz zu den hiesigen Bädern ausdrücklich verlangt; wir wollen den Herrn noch darauf aufmerksam machen, dass Medicinalrath Brück bei Erbauung des neuen Badehauses zu Driburg im wohlverstandenen Interesse seiner Kranken eine eigene Röhrenleitung für Süsswasser construiren liess, „um — wie er sich äussert, — die Mineralwasserbäder nöthigenfalls zu diluiren“, und dass er „diese Vorsicht etwa bei der Hälfte der Badenden besonders im Beginn der Kur, nothwendig befunden hat.“ Und Brück mit Romber'g sind bekanntlich ganz gute Beobachter.

Der Herr Correspondent hat die Entdeckung gemacht, dass hier uud da ein Kranker mit Oedem, was er vorher nie kannte, aus einem mit Süsswasser versetzten hiesigen Mineralwasserbade gezogen wird.“ Wir haben diese Beobachtung noch nicht gemacht, möchten aber die Frage aufwerfen: Soll das Süsswasser diess bewirkt haben, und wie ist dieses möglich?

Was die in dem angezogenen Artikel gegen die Gewissenhaftigkeit des Wärterpersonals der Badeanstalten in Betreff der nur einmaligen Verwendung des Malzes ausgesprochenen Verdächtigungen anbelangt, so haben wir keinen Grund, diesen beizustimmen.

Zum Schluss noch eine Frage: Zu was sind solche Correspondenzen überhaupt noch nütze? Sollen sie dazu dienen die Wissenschaft zu fördern? Nun gut! Dann thue man diess auf dem von der Wissenschaft vorgezeichneten anständigen Wege, indem man das Unpassende, Unwissenschaftliche solcher Anordnungen mit Gründen nachweist. Sollen sie das nicht, so ist es jedenfalls klüger und die Interessen unseres Standes fördernder dieselben zu unterlassen, und diejenigen Rücksichten gegen seine Standesgenossen zu beobachten, welche man für sich selbst in Anspruch nimmt: Achtung auch der fremden Ueberzeugung!

Dr. *Genth*. Dr. *Frickhöffer*.

IV. Anzeige.

Redacteur: Dr. *L. Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.